

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger



für den Maingau)

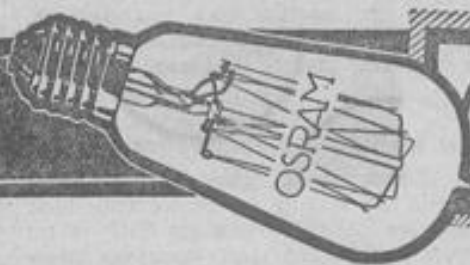
Erscheint Dienst, Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6.
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Pettizeile oder deren Raum 20 Pfg.
Reklamen die sechsgepalt. Pettizeile 45 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 35 Pfg., mit Bringerlohn 40 Pfg., durch die Post M. 1.50 pro Quartal.

Nummer 31.

Dienstag, den 13. März 1917.

21. Jahrgang.



Osram
Die bewährte
Drahtlampe

Zeichnet die letzte Kriegsanleihe.

Die Kriegsoffer für alle Völker abzukürzen, hat Kaiserliche Großmut angeregt.

Nun die Friedenshand verschmähmt ist, sei das deutsche Volk aufgerufen, den verblendeten Feinden mit neuem Kraftbeweis zu offenbaren, daß deutsche Wirtschaftskraft, deutscher Opferwille unzerbrechlich sind und bleiben.

Deutschlands heldenhafte Söhne und Waffenbrüder halten unerschütterlich die Wacht. An ihrer Tapferkeit wird der frevelhafte Vernichtungswille unserer Feinde zerschellen. Deren Hoffen auf ein Niederkommen daheim aber muß jetzt durch die neue Kriegsanleihe vernichtet werden.

Fest und sicher ruhen unsere Kriegsanleihen auf dem ehernen Grunde des deutschen Volksvermögens und Einkommens, auf der deutschen Wirtschafts- und Gestaltungskraft, dem deutschen Fleiß, dem Geist von Meer, Flotte und Heimat, nicht zuletzt auf der von unseren Truppen erkämpften Kriegslage.

Was das deutsche Volk bisher in kraftbewusster Darbietung der Kriegsgelder vollbracht, war eine Großtat von weltgeschichtlich strahlender Höhe.

Und wieder wird einträchtig und wetteifernd Stadt und Land, Arm und Reich, Groß und Klein Geld zu Geld und damit Kraft zu fügen — zum neuen wichtigen Schlag.

Unbeschränkter Einsatz aller Waffen draußen, aller Geldgewalt im Innern.

Machtvoll und hoffnungstreu der Entscheidung entgegen!

Sechzehn feindliche Flieger abgeschossen.

Ämtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 12. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Sehr klare Sicht hatte an vielen Stellen der Front gesteigerte Tätigkeit der Fernwaffen und Flieger zur Folge.

Besonders stark war das Feuer im Ancregebiet zwischen Bucquoy und Le Transloy, lebhafter in manchen Abschnitten längs der Aisne und in der Champagne. Südlich von Ripont griffen die Franzosen heute morgen Teile unserer Stellungen an; sie wurden abgewiesen. Durch Luftangriffe unserer Flieger verloren die Gegner 16 Flugzeuge und 2 Fesselballons, durch Abwehrfeuer 1 Flugzeug.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei vielfach reger Artillerie- und Vorfeldtätigkeit keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonischen Front

Zwischen Ochrida- und Prespasee haben sich kleine Gefechte vor unseren Linien abgespielt.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Pläne des Deutschenhasses in England.

Der widerwärtig gemeine Ton, in dem einige der angesehensten englischen Blätter unaufhörlich den Haß gegen Deutschland schüren, erstaunt immer wieder. Der neueste Anlaß für einen Erguß von Schmähungen, die in heuchlerischer Weise mit Bibelsprüchen untermischt sind, ist für die „Daily Mail“ das Bekanntwerden des deutschen Vorschlages an Mexiko für den Fall eines Krieges mit den Vereinigten Staaten. Unter der Überschrift „Überall Schurkerei“ beginnt das Blatt in der Nummer vom 3. 3. seine Lügenpredigt mit folgenden biblischen Worten: „Dein eigener Mund verurteilt Dich und nicht ich.“ (Buch Hiob 15, 3.) Mehr und

mehr offenbart sich die deutsche Scheulichkeit dem Volk der Vereinigten Staaten und den Niederländern, die bisher noch verhältnismäßig gut von dem Volk der Menschenfresser an ihrer Ostfront dachten. Zu dieser Aufklärung helfen die neu entdeckten deutschen Dokumente, deren Echtheit auch der Oberlügner, der Reichsfanzler, nicht ableugnen kann. Es mag lächerlich für die, die Deutschlands Organisation und Machtquellen unterschätzen, klingen. Aber die fürchterliche Tatsache bleibt bestehen, daß, wenn die Verbandsmächte geschlagen würden, Deutschland imstande wäre, mit der Welt zu tun, was ihm paßt. Nichts würde die mörderische Grausamkeit ihrer Führer aufhalten. Das neue Volk der Ägypter mit ihrem Sanherib würde die Völker zu Sklaven machen und die Welt nach seinem Belieben aufteilen.

Deutschland hat überall Verschwörungen angezettelt. Man nimmt selbst an, daß es die Ermordung des Erzherzogs von Oesterreich veranlaßte, um den Krieg zu beginnen; es hat in Rußland vor dem Krieg die Revolutionäre gegen den Zaren entflammt, es hat eine ungeheure Verschwörung gegen die Kapkolonie geplant; es hat in Amerika Streiks organisiert und Explosionen in amerikanischen Munitionsfabriken verursacht.

Die Holländer, Schweizer und Dänen mögen sich hüten und sich all dieser Tatsachen erinnern. Jeden Augenblick können sie angegriffen werden. Für die übrige Welt aber ergibt sich der zwingende Schluß: mit Deutschland darf nicht Frieden geschlossen werden, ehe es nicht völlig besetzt am Boden liegt. Eher wird kein Recht, keine Menschlichkeit, keine Freiheit, kein Völkerrecht mehr in der Welt existieren können; vielmehr wird Bethmanns Lehre des Satans, nach der „Nicht ein Gebot kennt“ herrschen, und Deutschland wird jedes beliebige Verbrechen mit Freuden begehen.

Verloren und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 13. März 1917.

Auszug aus den Verlustlisten

(Ohne Verbindlichkeit.)

772 S. 17728. Adam Dörchöfer, 20. 9. 96. Flörsheim, bish. vermißt verw. in Gefangenschaft.

772 S. 17732. Heinrich Klepper, 5. 10. 96. Flörsheim, bish. vermißt in Gefangenschaft.

772 S. 17733 Martin Merker 3. 3. 96. Flörsheim, bish. als gefangen gemeldet, war in Gefangenschaft Orleans, Romantien, jetzt Konstanz. Ausgetauscht.

* Jungwehr Flörsheim. Morgen Mittwoch Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Grabenschule Vortrag über „Krankheitsentstehung, deren Erreger und Bekämpfungsmassnahmen“. Den interessanten Vortrag müssen alle Jungmänner hören.

Bekanntmachung.

Morgen, Mittwoch nachmittag von 2—4 $\frac{1}{2}$ Uhr, werden im hiesigen Rathaushof frische ungeschälte (grüne) zum Preise von 50 Pfg. für das Pfund nach der Reihenfolge der Butter-Ausweisarten ausgegeben. Die Heringe sind frisch und ungeschälte und können sowohl als Backfisch als auch als Einleg- (marinierte) Heringe verwertet werden.
Flörsheim, den 13. März 1917. Der Bürgermeister: Laud.

Petroleum-Ausgabe.

Am nächsten Donnerstag vormittags von 9 $\frac{1}{2}$ —11 $\frac{1}{2}$ Uhr wird im hiesigen Rathaushof Petroleum an solche Familien ausgegeben die weder Gas noch elektrische Beleuchtung haben, zum Preise von 30 Pfg. für das Liter.
Flörsheim, den 13. März 1917. Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die Holzversteigerung vom 10. d. Mts. ist genehmigt. Erster Abfuhrtag ist Mittwoch, den 14. März 1917.
Flörsheim, den 13. März 1917. Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegsfamilien- und Gemeinde-Unterstützungen erfolgt am Donnerstag von Vormittags 8—12 und Nachmittags 2—4 Uhr.
Flörsheim, den 13. März 1917. Die Gemeindefache: Claas.

Bekanntmachung.

Vom Königl. Landratsamt Wiesbaden wurde die Anregung gegeben, Kinder aus den Städten und Industriebezirken bei landlichen Familien unterzubringen. Die Unterbringung soll von April 1917 ab bis auf Weiteres, möglichst aber für die Dauer von mindestens 4 Monaten, erfolgen. Es handelt sich um Kinder im Alter von 8—10 oder von 11—14 Jahren, die zur Verrichtung leichter landwirtschaftlicher Arbeiten verwandt werden dürfen; auch Kinder, die noch nicht im schulpflichtigen Alter stehen, können übernommen werden. Diejenigen Familien, die solchen Kindern Aufnahme gewähren, werden bei der Lebensmittelverteilung, soweit diese seitens der Gemeinde in Frage kommt möglichst berücksichtigt. Bei den zu übernehmenden Kindern kommen nur solche in Betracht, deren Eltern im Dienste des Vaterlandes tätig sind, sei es an der Front oder im Zivildienst und kann deshalb denjenigen Familien, die in der Lage sind, solche Kinder aufzunehmen, die Mithilfe bei diesem gemeinnützigen Unternehmen bestens empfohlen werden.

Anmeldungen werden auf dem hiesigen Bürgermeisteramt während den Vormittagsstunden bis zum Samstag, den 12. ds. Mts. entgegengenommen. Ebenso sind die Unterzeichneten zu jeder Auskunft gerne bereit.
Flörsheim a. M., den 12. März 1917.

Klein, Pfarrer.

Laud, Bürgermeister.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Jahramt für Franz Hartmann 1. 7 Uhr Amt für Paul Metz.
Donnerstag 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Amt für Schüler Martin Dienst statt Franzspende. 7 Uhr gest. Segensmesse Konrad Mohr.

Allg. Ortskrankenkasse, Hochheim a. M.

Donnerstag, den 15. März ds. Js., werden von 1—6 Uhr nachmittags die

Monatsbeiträge für die Allg. Ortskrankenkasse im Frankfurter Hof Untermainstraße erhoben.

Der Vorstand.

Zur gefl. Beachtung!

Bei den hohen Kohlen sowie Holzpreisen sehen wir Bäcker uns veranlaßt, den Preis für

ein Brot zum Backen

von 10 auf 15 Pfennig

zu erhöhen.

Jos. Altmaier,

Carl Blees,

Christ. Boller,

Leonh. Dehn,

Phil. Dörchöfer

Jos. Grefer Ww.,

Kunz Ww.,

Peter Ruppert,

Peter Traiser,

Engelb. Zilch.

Empfehle

Schöne Stetzweibel, 1. Qual p. Pfd. 1.80 M.

2. Qual. per Pfd. 1.60, 3. Qual. per Pfd. 1.40

Anton Schick, Eisenbahnstr. 6.

Mehrere Schneider u. Schneiderinnen

für auf Werkstatt gesucht.

Joseph Boller,

Mainz-Kostheim, Burgstraße 75.

Bekanntmachung.

Im Flörsheimer Gemeindevwald sind von jetzt ab wieder Holzletage an jedem Mittwoch und Samstag Vorm. von 7 bis Nachm. 5 Uhr für die hiesigen Einwohner zugelassen. In den Schlägen, in welchen Holz gefällt wird, ist das Holzlesen verboten.
Flörsheim, den 3. März 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Deutschtum im Auslande.

Die Welt von Ost und West, die sich gegen uns aufbäumte und bald nach Beginn des Krieges gelegentlich den Eindruck erweckte, als ob Deutschland und die anderen Länder niemals in engerem Zusammenhang gewesen wären, hat erst in weiteren Kreisen unseres Volkes Interesse und Aufmerksamkeit für das Auslandsdeutschtum hervorgerufen. Man fragte sich, ob es denn den über die ganze Welt verstreuten Volksgenossen, deren Zahl auf über dreißig Millionen geschätzt wird, nicht hätte gelingen können und gelingen müssen, ihren Brüdern ein klareres Bild von den wahren Charaktereigenschaften der Deutschen zu geben. Erste Märner haben seit Beginn des Krieges diesem Problem unermüdlich nachgehakt, haben auf die Zusammenhänge der lateinischen Kultur, auf die geschichte anglo-französische Propaganda, auf den unter Anwendung jedes Mittels organisierten Nachschubdienst hingewiesen und getrachtet, was demgegenüber von deutscher Seite geschehen sei.

Seit Jahrzehnten erzieht sich ein Strom deutscher Auswanderer in alle Lande. In manchen Staaten zählt die Zahl der Deutschen und Abstammlichen von Deutschen nach Millionen. Der wirtschaftliche Einfluss ist oftmals groß, der kulturelle Einfluss vielfach recht gering. Haben wir Deutschen in der Heimat aus diesen unseren Brüdern immer das richtige Verständnis entgegengebracht? Haben wir stets empfunden, daß es gilt, ihnen die Hand zu reichen, um ein lebendiges Band zu knüpfen zwischen uns und ihnen? Haben nicht aber auch die im Auslande lebenden Millionen von Deutschen, insbesondere diejenigen, die in Ländern englischer und französischer Zunge einen Wirkungskreis gefunden, oftmals gar zu rasch ihre alte Heimat aus den Augen verloren?

Wahrlich denn je hat dieser schreckliche Krieg das Band der Zusammengehörigkeit der deutschen Brüder auf der ganzen Welt neu geknüpft und die Liebe zur Heimat, zum Volkstum, zur Scholle und damit zum Ursprung des eigenen Tades, die wohl schlummern, aber nie erlöschen kann, zu lohnender Stütze entfacht! Das zeigt sich an allen Orten und in allen Ländern, wo Deutsche wohnen. Mit heißem Atem und brennenden Augen verfolgen sie die Waffentaten der Brüder und fühlen sich selbst in ihnen größer und freier werden! Wenn sie, durch Ozeane getrennt, nicht mit den Waffen helfen konnten, so sandten sie Gaben der Liebe, um die Wunden und die Schmerzen der Schicksale zu lindern. In den größten Vermächtnissen des Krieges wird und muß es gehören, die in allerer Zeit gewonnene innere Einheit des Deutschums auf dem ganzen Erdenrund nicht wieder sprengen zu lassen. Kein britischer Hochmut, kein französischer Kulturdünkel soll sich je wieder deutscher Treue, deutscher Ehrlichkeit und deutschem Pflichtbewusstsein überlegen fühlen dürfen!

Während die jenseits der Meere wohnenden Deutschen den Kampf der Heimat auf Leben und Tod aus weiter Ferne verfolgen müssen, von jeder direkten Verbindung abgeschnitten, während sie nur aus dürftigen drahtlosen Nachrichten sich ein Bild von dem Stand der Dinge machen können, ist es den in Bulgarien wohnenden Deutschen beschieden, im Brennpunkte der Ereignisse den größten Vortagen, die die Weltgeschichte je gesehen, aus nächster Nähe folgen zu können. Sie haben sogar das Glück erlebt, daß das Land, in dem viele von ihnen eine zweite Heimat gefunden, sich ihrem Vaterlande angeschlossen hat und gemeinsam mit ihm kämpfen und liegen will.

Die deutsche Kolonie Bulgariens begrüßt diese Entwicklung mit inniger Freude in dem stolzen Gefühl, daß sie es verstanden hat, deutsche und bulgarische Art in sich zu vereinen, daß ihre Mitglieder stets gehorame und loyale Bürger des Staates waren, dessen Gegebenheiten sie unterworfen sind, daß sie aber nie und in keinem Augenblick die Pflicht vergessen hatten, deutsch zu fühlen und zu denken und ihre Kinder als gute Deutsche zu erziehen. Dankbar muß der bereitwilligen Fürsten Alexander von Battenberg gedacht werden, der in der Kapelle, die er in der Mitte der

achtziger Jahre in Sofia errichtete, einen Mittelpunkt schuf, um den sich die damals so kleine deutsche Gemeinde sammelte. Auch Fürst Ferdinand und seine hohe Gemahlin begünstigten stets die Entwicklung des Deutschums in Bulgarien mit förderndem Interesse und teilnehmendem Verständnis. Insbesondere gewährte die königlich bulgarische Unterrichtsverwaltung der deutschen Schule in Sofia stets nur mögliche Unterstützung. Diese deutsche Schule ist der wahrhafte Mittelpunkt des Deutschums in Bulgarien. Aus kleinsten Anfängen hervorgegangen, hat sie sich zu einer hochansehnlichen Lehranstalt entwickelt, die von Kindern deutscher und bulgarischer Eltern gemeinsam besucht wird. So wird schon die Jugend im Geiste gegenseitigen Verständnisses erzogen und der Grund gelegt zur bulgarisch-deutschen Kulturgemeinschaft.

Das künftige Verhältnis der beiden Völker wird begründet sein auf das Bewußtsein beiderseitiger Kraft, Loyalität und auf das Streben nach Fortschritt. In den Bulgaren stehen uns selbstbewusste Bundesgenossen zur Seite, die stolz sind auf ihre Geschichte, ihre Eigenart und ihre Abgeschlossenheit. Sie wollen mit uns gehen als gleichberechtigte Freunde, und wir wollen mit ihnen gehen in dem Gedanken, sie verstehen zu lernen, ohne sie beherrschen zu wollen, in der Überzeugung, daß die geschichtliche Entwicklung und die Gemeinsamkeit der höchsten Lebensinteressen sie mit uns zusammengeführt hat.

Wenn einst, wie alle hoffen recht bald, der Friede wieder seinen Einzug gehalten hat, dann werden auch die Auslandsdeutschen der Deutschen wieder auferstehen, schöner und größer als sie je gewesen. Sie werden mächtiges Zeugnis ablegen von der ungebrochenen Kraft deutschen Unternehmungsgeistes. Mehr als bisher werden die Auslandsdeutschen und die überall hin verstreuten Deutschen zu zeigen wissen, daß sie Deutsche sind, nicht in hoher Ruhmbegierde, sondern in Tatkraft und Pflichterfüllung. Und sie werden dabei Unterstützung finden in dem im Mutterlande herangetriebenen Verständnis für die großen Aufgaben des Auslandsdeutschums, als Pfeiler unseres Aufstiegs, als Vorposten deutscher Kultur und Befestigung.

D. K.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die U-Boote im Februar.

Nach einer Statistik des holländischen Blattes „Maasbode“ wurden im Februar 1917 237 Dampfer und Segelschiffe durch Unterseeboote oder Minen versenkt. Von diesen Schiffen ist das Tonnenmaß nicht bekannt. Die übrigen verdrängen insgesamt 519 845 Bruttoregistertonnen. Die Schiffe verteilen sich auf folgende Länder: England 96, Norwegen 41, Frankreich 35, Italien 20, Holland 12, Schweden 8, Rußland 7, Spanien 6, Dänemark 2, Ser. Staaten 2, Belgien 1, Portugal 1; 6 Schiffe waren ehemals in griechischer Beise. Vom 1. März 1916 bis 1. März 1917 wurden im ganzen 1446 Schiffe mit 2 966 326 Bruttoregistertonnen versenkt. Das Blatt meint, wenn die Torpedierungen in der nämlichen Weise wie seit Oktober fortgesetzt werden, könne man mit einem jährlichen Verlust von mindestens 4 Millionen Tonnen rechnen, die durch Neubauten unmöglich ersetzt werden können.

Einheitliche Führung beim Feind?

Die Konferenz der Verbündeten, die in Petersburg zusammengetreten war und kürzlich ihre Arbeit beendet hat, hat, nach Berichtsberichten, von neuem den Gedankensatz des immer engeren Einvernehmens der Verbündeten erbracht und gezeigt, daß sie der Sache, die sie eint, unerschütterlich treu sind. Die Konferenz war berufen worden, um das Werk der früheren, unter den verbündeten Mächten abgehaltenen Konferenzen fortzusetzen und auszubauen. Die Konferenz in Petersburg hat den gleichen Weg verfolgt wie die Konferenzen von Paris und Rom und hat praktische Lösungen gefunden, um das militärische, politische, industrielle, wirtschaftliche und finanzielle Zusammenarbeiten immer

enger zu gestalten. Sie hat daran gearbeitet, die Einheit der Handlung bei der Führung des Krieges wirksam zu verbessern und zu festigen, indem sie zu diesem Zweck die Schaffung eines eigenen Organs vorschlug. Die Petersburger Konferenz wird so wirksam dazu beigetragen haben, auf allen Fronten durch Einseitigkeit des Feindes möglichst günstige Bedingungen für den Kampf vorzubereiten und die Stunde des Sieges schneller herbeizuführen.

England ersehnt den deutsch-amerikanischen Krieg.

Nach Meldungen aus London rechnet man in dortigen politischen Kreisen damit, daß die Ver. Staaten in den nächsten Tagen Deutschland den Krieg erklären werden. Die zuverlässige Stimmung ist überall sehr groß. Besonders Bedeutung wird dem Besuch beigemessen, den der amerikanische Botschafter in London zusammen mit dem englischen Außenminister Balfour, dem Ministerpräsidenten Lloyd George in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Kriegs-Kabinetts abgesehen hat. In maßgebenden englischen Kreisen ersehnt man die Bewaffnung der amerikanischen Handelschiffe, da eine Unterlassung dieser Maßnahmen allgemein als ein großer Mangel angesehen würde.

Die russische Frühjahrsoffensive.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet: Unser kürzlich erfolgter Angriff im Westcarpatengebiet beiderseits der Saleputna war ein Stich in ein Wespennest und dadurch wurde auch seine operative Bedeutung offensichtlich. Man erhielt durch die letzten Ereignisse Einblick in die russischen Absichten für das Frühjahr. Die russischen Deditionen bei Kirsibaba, Westcarpaten, Gersira und im Süßgebirge weisen mit den Vorlesungen an der Sereth und Donaulinie auf eine großzügige gedachte kombinierte russische Unternehmung zur Wiedereroberung der Baka hin. Es darf daher angenommen werden, daß die russische Frühjahrsoffensive, von der es heißt, sie werde im April beginnen, vornehmlich der Front zwischen unseren Stellungen in der Bukowina und den Donaumündungen gelten wird.

Böses Erwachen in Italien.

„Avanti“ veröffentlicht eine Tagesordnung des Abgeordneten Enrico Ferri, die besagt: Die Kammer beschließt sich jedes Urteil über die politische Tätigkeit derjenigen vor, die Italiens Mitwirkung am Kriege vorbereitet haben, und stellt fest, daß die hauptsächlichsten Ursache des Verproviantierungsmangels und der hohen Verluste in der unvorsichtigen Art besteht, in der Italien in den Krieg eintrat, und in dem Fehlen an einem vorherigen politischen Abkommen mit den Verbündeten in wirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht. In der Kammer soll ferner ein Antrag eingebracht werden, der die Regierung auffordert, dem Volke die unbedingte Wahrheit über die Kriegslage mitzuteilen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Im Hauptausfluß des Reichstages gab der Staatssekretär des Äußeren Zimmermann eine eingehende Darstellung der mit der Instruktion an den deutschen Gesandten in Mexiko verfolgten Absichten. Daß wir uns für den Fall des Ausbruchs des Krieges mit Amerika nach Bundesgenossen umgesehen hätten, sei eine natürliche und berechtigte Vorfrage. Er behaupte es auch nicht, daß durch die amerikanische Veröffentlichung die Instruktion auch in Japan bekannt geworden sei. Für die Verdröberung der Instruktion sei der sicherste Weg gewählt worden, der zurzeit zur Verfügung gestanden habe. Wie die Amerikaner in den Besitz des Textes gekommen seien, der mit einer ganz geheimen Chiffre nach Washington gegangen ist, steht uns nach alle Kenntnis. Daß die Instruktion in amerikanische Hände gefallen

ist, sei ein Mißgeschick, das nichts daran ändere, daß der Schritt im vaterländischen Interesse notwendig war. Am wenigsten habe man gerade in Amerika das Recht, sich über unseren Akt anzulegen.

Dem Reichstage ist ein Weisbuch über die Gefangenenbehandlung vorgegangen, das eine Zusammenstellung der Vereinbarung zwischen Deutschland und den feindlichen Staaten über die beiderseitigen Zivilkriegsgefangenen enthält.

Dem gemein schaftlichen Landtag der Herzogtümer Coburg und Gotha ist ein Gesetzentwurf (Verfassungsänderung) vorgelegt worden, nach welchem Mitglieder des herzoglichen Hauses, die einem außerdeutschen Staat angehören, das Recht der Regierungsnachfolge für sich und ihre Nachkommen verlieren, wenn ihr Heimatstaat Krieg gegen das Deutsche Reich führt. Diese Vorlage soll offenbar verfaßt, daß beim Aussterben des Mannesstammes des regierenden Herzogs Carl Eduard englische Prinzen oder Statthalter aus der Sonderlinie des Prinzen Albert, des einstigen Prinzgemahls der verstorbenen Königin Viktoria von England, einen deutschen Thron erben könnten.

Österreich-Ungarn.

Die Antwort der österreichisch-ungarischen Regierung auf die amerikanische Note über den U-Boot-Krieg gibt eine geschichtliche Darstellung des U-Boot-Krieges vom Beginn des Krieges und schließt mit der Äußerung, daß Österreich-Ungarn sich mit Deutschland solidarisch fühlt und seinen Anteil an der Blockade-Arbeit im Mittelmeer und in der Adria auf sich nimmt.

Polen.

Die polnische Zeitung „Dziennik Naradom“ in Petrikau bringt eine Beipredung mit dem Oberst Sikorski über die Heeresfrage. Sikorski sagte u. a.: Wir haben genug Material, um eine starke, der polnischen Nation würdige Armee auf die Beine zu stellen. Es stehen uns die ganz intakten Jahrgänge 1915, 1916 und 1917 und die gewaltige Zahl der aus verschiedenen Gründen zurückgestellten und Vertriebenen zwischen dem 22. und 26. Lebensjahre sowie alle älteren Jahrgänge vom 38. Jahre an, die von den Russen noch gar nicht einberufen waren, zur Verfügung. Außerdem wurden in einigen Gouvernements auch der Jahrgang 1914 von den Russen nicht einberufen. Indem man Schaffung einer möglichst zahlreichen regulären polnischen Armee anstrebt, werde man zunächst mit der Werbung von Freiwilligen anfangen.

Frankreich.

Der Nationalrat der französischen Sozialistenpartei hat mit 1553 gegen 1377 Stimmen die Weisung der Konferenz der verbündeten Länder angenommen. Damit hat sich also auch der französische Nationalrat gegen die Verhandlung mit den deutschen Sozialisten erklärt.

Amerika.

Nach den Berichten amerikanischer Blätter stellt der mexikanische Minister des Äußeren amilich in Abrede, daß der mexikanische Regierung Vorschläge vorläge, die den Deutschen zugestanden seien.

In einer durch die Zeitungen veröffentlichten Erklärung teilt Wilson dem Lande mit, es könnte sein, daß er mangels einer Ermächtigung vom Kongreß nicht die Vollmacht haben werde, die Handelschiffe zu bewaffnen oder andere Maßregeln zu ergreifen, um der U-Boots-Gefahr zu begegnen. Es würde eine außerordentliche Session des Kongresses erforderlich sein, um ihm die nötige Ermächtigung zu geben, aber es wäre zwecklos, eine außerordentliche Session einzuberufen, so lange der Senat unter der gegenwärtigen Geschäftsordnung arbeite, die es einer kleinen Minderheit ermögele, eine überwältigende Mehrheit im Senat zu halten. Der Präsident schlägt deshalb vor, eine außerordentliche Session des Senats einzuberufen, um die Geschäftsordnung abzuändern und für Mittel zu sorgen, um das Land vor einer Katastrophe zu bewahren.

Drohnen.

61 Roman von W. Berger.

(Fortsetzung.)

„Es lebe das Geld und alles, was für — bar, das gehört nicht hierher,“ unterbrach sich Herr von Kupfer. Er wartete den Doktor einen triumphierenden, herausfordernden Blick an, den dieser vollständig unbeachtet ließ, und leerte sein Glas Wein auf einen Zug.

5.

Der Kommerzienrat war ein stattlicher Mann, von hohem Wuchs, eleganter Haltung und imponierendem Aussehen. Er kam heute nicht allein, sondern brachte noch den Baron von Trewitz und den Kaufmann Gräbel, einen drohenden, alten Herrn mit, der unbedingten Einfluß auf die mittlere Bevölkerungslasse ausübte.

Als die drei Herren in das Zimmer traten, erhoben sich die Kommerzienrätin und ihre Gäste zur Begrüßung. Dr. Haller ahnte, daß ihm die Herren eine Mitteilung von Wichtigkeit machen würden. „Guten Abend, meine Herren,“ begrüßte der Kommerzienrat den Doktor und seinen Neffen, dann wandte er sich an seine Frau: „Anna, ich bringe die Gäste mit.“

Die Kommerzienrätin und ihre Tochter begrüßten die beiden Herren in herzlichster Weise.

„Wir fallen doch nicht lästig, gnädige Frau,“ knurrte Baron Trewitz. „Herr Gemahl hatte Liebesschwärmerei, uns in Ihrem Namen einzuladen.“ Er führte die Hand der Kommer-

zienrätin an die Lippen; dann wandte er sich mit einer feinen Schmeichelei an Hedwig.

Das junge Mädchen verbeugte sich lächelnd und buelte es, daß der galante alte Herr ihr die Hand küßte.

„Ich bin als der dritte Mann hergekommen, Frau Lang,“ sprach Herr Gräbel, die Kommerzienrätin an. „Wir haben, da wir den Doktor hier zu finden hofften, zugleich eine politische Mission.“

Der Doktor hatte die letzten Worte vernommen. „An mich etwa, Herr Gräbel, das klingt ja feierlich!“

„Ich freue mich, lieber Doktor,“ wandte sich jetzt der Kommerzienrat an Dr. Haller, „der Überbringer einer frohen Nachricht zu sein. Meine Verehrten sind in Würdigung der politischen Lage und Ihrer verschiedenen Verdienste um den sozialen Frieden unserer Stadt, die Sie sich durch Beilegung des letzten großen Streiks erworben, ferner in Anbetracht Ihrer persönlichen Beziehungen zu den Arbeitern, übereingekommen, Ihnen die Kandidatur zum Reichstage anzutragen. Ich hoffe, daß Sie uns keinen Korb geben werden.“

Hedwig reichte dem Doktor beide Hände und freudig leuchtete es in ihren Augen auf.

„Wie ich mich der Ehre freue, für Sie freue!“ — sagte sie, und ihre Stimme zitterte. — „Ich gratuliere von Herzen, ja, ich werde Sie bewundern.“

Er hätte ihr zu Füßen fallen mögen.

„Ich danke Ihnen, Fräulein Hedwig,“ sagte er gerührt, und ein seltsam ansehnlicher Blick aus seinen Augen trat sie, daß sie wonnig er-

starrte. „Wie gut Sie sind.“ — Dann wandte er sich zu den Herren, die einer zögernden Antwort gewis, sich ein gütigstes Ansehen gaben. Herr von Kupfer knirschte mit den Zähnen, doch wie erlaunte er, als der Doktor in bestimmtem Tone meinte:

„Ich muß zu meinem Bedauern diese Ehre ablehnen, Herr Kommerzienrat!“

„Wie? Was? Woher?“ knurrte der Baron.

„Meine Berufstätigkeit, meine Neigungen hindern mich daran, den Segner in offener Schlacht zu bekämpfen,“ sagte Doktor Haller erklärend fort. „Dazu ist nur ein gänzlich unabhängiger Mann berufen, der sich völlig seinem Mandat widmen kann, dazu aber, meine Herren, sehe ich mich nicht in der Lage.“

„Nun schlag,“ einer lang hin,“ plähte Kaufmann Gräbel heraus. „Ich wähle Sie und garantiere für 1000 Stimmen; Sie wissen, Doktor, ich bin ein einfacher Bürger, mein Schicksal habe ich allerdings im Trodenen, trotzdem ist mein Einfluß so groß, daß mir 1000 wahlberechtigte Bürger auf meinen Willen folgen. Ich gönne mir das, was ich habe. Sie müssen ran, ich habe alle Hoffnung auf Sie gesetzt. Ich opere mich fast auf für unsere Sache, um Sie desgleichen.“ Der Doktor blieb fest, auch als die Kommerzienrätin ihm versicherte, daß er bei ihr in Ungnade falle, wenn er ablehne.

Herr von Kupfer schüttelte keine Bläsefeste Wille: Ihn war nur zu sehr aufgefallen, daß Dr. Haller, seitdem er in der Familie des Kommerzienrats verkehrte, fleißiger schrieb und öfters und sorgfältiger öffentlich redete. „Wiene steht

nicht umsonst den König, da müssen wir dahinter kommen,“ nahm er sich vor und studierte aufmerksam jede Miene in dem offenen Gesicht des Doktors.

„Dürfen uns keinen Korb geben, Doktor,“ krächzte jetzt der Baron. „Dürfen das Mandat nicht verlieren, haben ihn und her überlegt, als find wir der Ansicht, daß nur Sie die geeignete Persönlichkeit sind. Ihre 8000 Arbeiter gehen für Sie durchs Feuer, werden auch für Sie sterben.“

„Herr Kommerzienrat, Sie sind der einzige, der das Mandat retten kann,“ rebete der Doktor dem alten Herrn zu.

„Die Arbeiter haben mich,“ entgegnete dieser fast schroff. „Ich hatte ihnen die Fägel zu stramm und heuge vor ihnen den Nacken nicht. Ich trete zurück, um nicht Beweise zu erhalten, daß man mich hier vernichten will, ist doch die Täuschung die Mutter der Hoffnung. Herr Doktor, wir geben Ihnen Zeit bis morgen, überlegen Sie sich, bis dahin erwarten wir Folge oder Abfolge. Ich hoffe, das letztere nicht der Fall sein wird; es würde mir in der Tat schwer werden, mich in Ihnen getäuscht zu haben, denn ich war es, der Ihre Kandidatur vorschlug und warm befürwortete.“

Dr. Haller machte zwar dem Kommerzienrat eine dankende Verbeugung, allein aus seinen entschlossenen Mienen las Hedwig, daß er bei seiner Abfolge beharren werde. Sie knirschte daher ihrem Vater zu, daß sie es auf sich nehme, den Doktor zur Zulage zu veranlassen. Der Kommerzienrat schien damit einverstanden, denn er nicht ihr freundlich zu.

Frankreich will Wahrheit.

Im Pariser „Gaulois“ schreibt Comte de la Jorre, der im Namen weiterer Kreise diese Betrachtungen anzustellen beabsichtigt:

Wen auch die letzte französische Ministerkrise nicht zu einem wirklichen Ministerturnus geführt hat, so war sie doch das Anzeichen für tiefgehende Wandlungen in der öffentlichen Meinung. In ihrer Schwere und ihrer Entwicklung bewies die Krise den in der Volksvertretung wie im Volke entstandenen Unwillen über die Politiklosigkeit und Unfähigkeit, und sie zeigte das Vertrauen nach langem Schlaf in blindem Vertrauen.

Dieser Umstimmung wurde auch von allen Abschlüssen erkannt. Es genügte nicht mehr, nach dem Beispiele der Alten, die den Jörn der Götter durch ein Opfer abzuwenden wollten, eines jener klassischen und unerträglichen Mittel anzuwenden, um die öffentliche Meinung auf andere Gedanken zu bringen. Es schien vielmehr nötig, an Stelle leerer Versprechungen Tatsachen zu setzen. Frankreich erwartet nun also schnelle Entschlüsse, kluge Maßnahmen, zweckmäßige Geleise; Energie und Initiative; es will einen militärischen, diplomatischen und wirtschaftlichen Plan ausgeführt sehen. Militärisch und diplomatisch sollen die Verbündeten die Theorie in Praxis umsetzen und sofort den entscheidenden Schlag führen, der alle begangenen Fehler ausgleicht und möglichst bald einen ernsthaften Frieden herbeiführt.

Wirtschaftlich wünscht das Volk eine schnelle Abwendung der Krise, an der es leidet. In engem Zusammenhang soll die Regierung einschließen, umfänglich und fest vorgehen und einen Führerwillen zeigen, der rücksichtslos das Gerüchte der Verwaltung den unabwiesbaren Forderungen der nationalen Verteidigung dienstbar macht. Es muß ferner ein Wirtschaftsprogramm zur Befestigung der Produktionsmängel und der Teuerung geschaffen und folgerichtig durchgeführt werden. Mit der Engerzähligkeit der öffentlichen Verbote und Beschränkungen soll man aber nicht kommen. Man braucht vernünftige Anordnungen nach Prüfung der Gesamtlage, aber keine Halbmaßregeln mit ihren halben Lösungen und ihren Widersprüchen.

Die öffentliche Meinung weiß auch, daß die schwere Krise durch die Unfähigkeit und die mangelnde Voraussicht gewisser Minister und ihrer Untergebenen verursacht ist. Wenn es daher in den seltenen Fällen, wo es erlaubt ist, zu öffentlichen Äußerungen des Unwillens und der Ungebuld kommt, so darf man sich nicht der Entlohnung bedürfen, die auf der Tribüne und das Gewäch einer klassischen Presse können zeitweise die Götter einschleichen und ihnen blauen Dunst vormachen, aber dieser Dunst verwindet einmal, und die Lage zeigt sich in ihrer Realität, der Schleier der Hoffnung und Unversicht fällt, es erscheint die häßliche und traurige Wirklichkeit.

Die Regierenden müssen diese Worte, die sich auf dem so blauen und unendlichen Himmel der öffentlichen Leidensfähigkeit und des Ruins zeigen, verstehen. Der Wille der Nation, zum Ausdruck gebracht durch den Kammerbeschluss vom 12. Dezember 1916 und nicht geändert durch den letzten Vertrauensbeschluss, hat noch einmal der „Bleed“ um Männer, die seit Kriegsbeginn die Regierung in engem Kreise gehalten haben, das heilige Mandat verlängert. Aber die öffentliche Meinung will nicht mehr mit Worten eingelullt sein, wie das Ministerium es bei der plötzlichen Schieberhebung, die zur letzten Ministerkrise führte, tat.

Nach dem Bericht André Bonnorats in der Abgeordnetenversammlung über den Geleisevorschlagn betreffend Familienunterstützung von Staatsbürgern hat das Jahr 1915 Frankreich 1/2 seiner Geburten gekostet. Ohne die Toten auf den Schlachtfeldern zu zählen, hat es ungefähr 200 000 Kinder verloren. Vergleicht man die Zunahme der Bevölkerung der verschiedenen Länder in den 40 Jahren von 1871 bis 1911, so stehen 100 Deutschen vom Jahre 1870 161 Deutsche im Jahre 1911 gegenüber, 100 Engländern 146, 100 Österreichern und

Ungarn 137, 100 Italienern 129 und 100 Franzosen von 1871 nach 40 Jahren nur 109. Man weiß mit Recht darauf hin, daß im Jahre 1924 bei einer gleichmäßig fortwährenden Bevölkerungsentwicklung in Deutschland und Frankreich die Volkszahl Deutschlands doppelt so groß sein wird wie die Frankreichs. Schlag-Bohringen zählte im Jahre 1871 1 1/2 Millionen Einwohner; die Zahl der französischen Opfer des Deutsch-Französischen Krieges belief sich auf ungefähr 500 000 Mann. Unsere Verluste von 1870 haben also im ganzen 2 Millionen Menschen betragen. Das ist die Bilanz eines Krieges. Aber 1871 bis 1911 hat die Abnahme der Geburten Frankreich 13 1/2 Millionen menschlicher Wesen gekostet. Das ist genau so, wie wenn in diesen 40 Jahren sieben so furchtbare Kriege geführt worden wären, wie der von 1870 war. Ist es nicht richtig, das schreckliche Wort des Präsidenten Roosevelt: „Diese große Nation begeht Selbstmord?“

Von Nah und fern.

Sindenburg als Pate des jüngsten Hohenzollernprinzen. Der Reichsanzeiger enthält eine Bekanntmachung über die Taufe des Sohnes des Prinzen Joachim von Preußen, die am 1. März in Potsdam stattfand. Der Prinz erhielt die Namen Karl Franz Joseph Wilhelm Friedrich Eduard Paul. Den letzten Namen führt er nach dem Feldmarschall v. Sindenburg, der zum Taufpaten gewählt worden war.

Übertriebene Postengerichte. Posten-erkrankungen, die in Berlin und seinen Vororten vorgekommen sind, haben Anlaß zu ganz übertriebenen Gerüchten gegeben. Es liegt, wie von amtlicher Stelle festgestellt wird, keinerlei Grund zur Beunruhigung vor. Im ganzen sind bis jetzt 85 Postenfälle aufgetreten; nur in sechs Fällen führten die Erkrankungen zum Tode.

Plattdeutsche Gottesdienste. Ein bemerkenswertes Ereignis wird von der Insel Pellworm gemeldet. Dort hielt Pastor Hansen den ersten plattdeutschen Gottesdienst ab. Wie er selbst ausführte, ist es das erste Mal seit mehr als 300 Jahren, daß wieder die alte heimische Sprache in der Kirche zur amtlichen Einführung gelangt. Auch in anderen Kirchengemeinden soll man sich mit dem Gedanken tragen, die alte Landessprache an Stelle der offiziellen Schriftsprache mehr zur Geltung kommen zu lassen.

Verzicht auf den Biergenuss. Die Subventionenverbund „Wingolf“ in Norburg erklärte, daß sie auf jedes Biertrinken und auf den Genuß aller Getränke, die aus Nahrungsmitteln hergestellt werden, während der Dauer des Krieges verzichten, um verhindern zu helfen, daß wichtige Nahrungsmittel zu Genusszwecken Verwendung finden. Die Verbindung forderte gleichzeitig alle akademischen Kreise auf, sich ihrem Vorgehen anzuschließen.

Plan eines Luftverkehrs mit Amerika. Einem Mitarbeiter des „Wiener Fremdenblattes“ gewährte der erfolgreiche Flugzeugkonstrukteur Holzer, dessen Apparate jetzt eine so große Rolle spielen, eine Unterredung, in der er u. a. bemerkte: „Ich bin vollkommen davon überzeugt, daß der Personenverkehr mit dem Flugzeug nach dem Kriege zu großer Bedeutung gelangen wird. Die Begründung dieser Ansicht liegt in der Schnelligkeit der Flugzeuge. Die Bevorzugung der Flugmaschine wird darin liegen, daß sie zu den schnellsten Verkehrsmitteln gestaltet wird, allerdings nur für weite Strecken. Es ist somit naheliegend, daß an einen regelmäßigen Flugverkehr nach Amerika gedacht werden kann, eine scharfe Konkurrenz für den Ozeandampferverkehr, wenn man bedenkt, daß Amerika in 1 1/2 bis 2 Tagen zu erreichen sein wird. Mit dem ersten Versuch, den Ozean zu überfliegen, wird voraussichtlich bald nach dem Kriege begonnen werden. Ich glaube, daß fünf Jahre nach dem Kriege der Luftverkehr mit Amerika selbstverständlich funktionieren und als etwas ganz Selbstverständliches betrachtet werden wird.“

Auch die Londoner stehen nach Kartoffeln. Das „Amsterdamer Allgemeine Handelsblatt“ meldet: Dieser Tage herrsche in London

großer Kartoffelmangel, so daß viele Käufer wenig oder gar nichts erhielten. Vor den Läden konnte man zum ersten Male das Publikum nach Kartoffeln sehen. Der Mangel ist hauptsächlich Transport Schwierigkeiten zuzuschreiben.

Weibliche Rechtsanwälte in England. Trotz des lebhaften Widerstandes des Lord-Kanzlers, Lord Finlay, hat das englische Oberhaus das Gesetz angenommen, das die Frauen zur Ausübung des Berufes als öffentliche Notare und Rechtsanwältinnen zuläßt. Damit haben die Frauenrechtlerinnen einen bedeutenden Erfolg errungen.



General v. Arz, der neue österreichisch-ungarische Generalinspektor.

Eine Friedensfilmaufführung in Kopenhagen. Unter außerordentlich großer Anteilnahme der Mitglieder der dänischen Friedensvereine wurde in Kopenhagen der Friedensfilm „Der ewige Friede“ aufgeführt. Der Darbietung wohnte der dänische Kultusminister, ebenso die Gesellschaften der dänischen Hauptstadt bei. An die Filmvorführung reichten sich verschiedene Vorträge über die „Friedensagitation zentraler Länder“, die mit stürmischem Beifall aufgenommen wurden. Zum Schluß meldeten sich viele Hunderte der Besucher als Mitglieder der dänischen Friedensvereine an.

Eisernes Geld in den nordischen Ländern. Zwischen Dänemark, Schweden und Norwegen sind zur bestehenden Münzkonvention Abkommen getroffen worden, wonach die drei Länder in einiger Zeit eisernes Geld einführen werden.

Großer Bergarbeiterstreik in Schweden. Am Montag hat in Schweden ein großer Ausbruch der Arbeiter in den Eisenerzbergwerken begonnen, der ungefähr 25 000 Arbeiter umfassen wird. Die Verhandlungen zum Abschluß eines neuen Arbeitsabkommens sind gescheitert.

Türkische Sprachreformen. Den türkischen Blättern zufolge hat der Unterrichtsminister zur Erweiterung der geplanten Sprachreform die bereits bestehenden Kommissionen für die Ausarbeitung eines vollständigen türkischen Wörterbuchs, sowie einer türkischen Grammatik und Orthographie, durch einige Professoren ergänzt und eine literarische Kommission eingesetzt. Der Minister hat auch die Herausgabe einer Revue für Studien über die türkische Literatur und Sprache befohlen.

Volkswirtschaftliches.

Ruhbarmachung angelegener Kohlräben. Infolge des harten Frostes der letzten Wochen mehren sich die Klagen, daß Kohlräben selbst in den Mieten

durchgefroren sind, so daß es den Abkühlern schwerer fällt, sie zu verkaufen. Der Frost hat, daß häufige Beanspruchungen wegen angelegener Kohlräben erhoben werden, gibt Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Verwendung der Kohlräben als Ersatz für die Kartoffeln gerade aus dem Grunde erfolgt, weil nach sachverständigem Urteil die Verwertung der Kohlräben sich auch bei Frost erweisen dürfte, ohne daß diese durch den Frost an ihrem Nährwert verlieren und ihre Verwendbarkeit für die menschliche Nahrung einbüßen. Die einzige Wirkung des Frostes auf die Kohlräben besteht darin, daß die Haltbarkeit der letzteren zurückgeht. Es ist deshalb erforderlich, angelegene Kohlräben — wie bereits in verschiedenen Tageszeitungen veröffentlicht wurde — entweder sofort nach Entladung der Waggons in den Verbrauch zu überführen oder, falls letzteres nicht möglich sein sollte, die Kohlräben der nächstgelegenen Fabrik zum Zwecke der Trocknung zu übergeben. Ertrunkene Kohlräben ebenso wie ertrunkene Kartoffeln können dadurch, daß sie mehrere Stunden in kaltem Wasser gelegt werden, wieder vollständig genießbar gemacht werden. Auf jeden Fall sind Kohlräben, welche durch den Frost angegriffen sind, bis zur Verwendung im Haushalte möglichst kühl aufzubewahren.

Gerichtshalle.

Berlin. Wieder einmal fand eine fassliche Kriegerfrau unter der Anklage des Betruges und der Urkundenfälschung vor der Strafkammer. Die Arbeiterin Emma Ardan hatte sich für die Ehefrau des bekannten Landwirtsmonnes Weiß ausgeben und unter diesem Titel Monate hindurch von der Behörde die Kriegsunterstützung für Kriegerfrauen bezogen und die Quittungen mit dem Namen Weiß unterzeichnet. Nur mit Mühe ist auf ihre bisherige Unbescholtenheit und auf ihre glaubhafte Versicherung, daß sie aus Not gehandelt, glaubte der Gerichtshof von strenger Strafe absehen zu können. Die Angeklagte wurde zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

München. Die Inhaber der Süddeutschen Handelsvereinigung Max Adler und Karl Joseph Hofherr, deren Betrieb im letzten Oktober vom Generalkommando geschlossen wurde, hatten sich nunmehr vor dem hiesigen Landgericht wegen Scheinhandel, Preisbrecheri und Verschleißeri schuld zu verantworten. Die Behörden waren dadurch auf sie aufmerksam geworden, daß sie eine von Frankfurt bezogene Sendung Fernschreibpapiere unerschütet um den Preis von 45,50 Mark an ein Kloster in der Oberpfalz geliefert hatten, wo man bei Öffnung die Rechnung des Frankfurter Händlers im Betrage von 25,50 Mark fand. Die Untersuchung förderte weiteres Material zugute. Der Staatsanwalt beantragte gegen die beiden Angeklagten je ein Jahr Gefängnis und 50 000 Mark Geldstrafe. Das Urteil lautete gegen beide auf acht Monate Gefängnis, außerdem gegen Adler auf 12 800 Mark Geldstrafe. Letzterer wurden drei, dem Hofherr, der im Felde steht, vier Monate der Untersuchungshaft angedroht.

Vermischtes.

Die Film-Insel. Die rasche Kinematographie hat sich nunmehr für ihre besonderen Zwecke sogar ein eigenes Reich erobert. Wie einer römischen Meldung zu entnehmen ist, wurde die Insel Monte Christo in ihrer Gesamtheit von einem Filmtrust angekauft. Das ganze Gebiet soll zur Errichtung von Ateliers und zur Inszenierung von Filmdramen im Freien verwendet werden. Die Bevölkerung wird also eine höchst eigenartige sein, nämlich nur aus Filmregisseuren, Filmoperatoren und Filmschauspielern bestehen. Wenn diese Mitteilung der Wahrheit entspricht, bleibt nur noch die bedauerliche Frage, wie es um die Neutralität dieser Filmrepublik bestellt sein wird!...

Ein origineller Schmugglertrick. Da an den belgischen Grenzen im Frieden das Schmuggeln außerordentlich im Schwung war, besonders hinsichtlich der berühmten Brüsseler Spizen, sind aber belgische Schmugglertricks auch die zahlreichsten und merkwürdigsten Anekdoten im Umlauf. Einen ganz besonderen originellen Trick dieser Art berichtet der „Mercur de France“. Ein Löwenbändiger war nämlich auf den Gedanken gekommen, den Käfig eines Löwen mit doppeltem Boden zu versehen, und zwar so, daß man dies nur innerhalb der Käfiggitter selbst hätte feststellen können. Da aber in dem Käfig stets auch ein Löwe mitgeführt wurde, ist es sehr begreiflich, daß dieser Schmuggel jahrelang unbeachtet betrieben werden konnte.

„Wenn die Herren mir folgen wollen!“ wandte sich Kommerzienrat Lang dann an seine Gäste.

„Ich werde für Erleichterungen Sorge tragen lassen“, entschuldigte sich die Kommerzienrätin und entfernte sich. Während der Baron, Herr Gräbel und Herr von Hüpper dem Kommerzienrat in das Gesellschaftszimmer folgten, hielt Hedwig den Doktor zurück.

Als sie allein waren, ergriff der Doktor Hedwigs Hand und presste sie stürmisch an seine Lippen: „Hedwig, wie ich Sie anbeile!“

Erstbündig entzog sie ihm ihre Hand. „Nicht jetzt, Herr Doktor“, wehrte sie, „Sie haben mich ernstlich erzürnt, als Sie den ehrenvollen Antrag meines Vaters ablehnten. Das wollte ich Ihnen sagen!“

„Ich kann nicht, Fräulein Hedwig, ich bin den Eiferern nicht gewachsen; dem Janaischen, daß der Gegner, die mit der Sache ihres Gegners auch dessen Person in den Schmutz der Öffentlichkeit zu zerren pflegen, kann und darf ich mich nicht ausheben.“

„Sie können nicht; — Sie wollen nicht!“ rief das schöne Mädchen schmolend aus, und ihre bittenden, aberredenden Blicke suchten die dämmernden Augen des Fabrikdirektors.

„Erklären Sie mir alles.“

„Grafen Sie mir die Antwort, Hedwig, glauben Sie mir, ich kann, ich darf nicht!“ bat Doktor Haller.

„Ist das Ihr Ehrgeiz, Herr Doktor? Mit einem Schlage können Sie berühmt werden, im Parlament allein ist das Feld Ihrer Ehre, Ihrer Ehre. Ich will, daß Sie be-

rühmt werden. Man reicht Ihnen die Hand, der Erfolg ist klar gegeben, und Sie zögern, daß beleidigt mich. Ich kann Sie in der Tat nicht verstehen.“ Schmolend wandte sie sich von ihm ab.

„Vertrauen Sie mir, Hedwig“, bat der Doktor.

„Sie müssen annehmen, ich will stolz auf Sie sein können oder...“ sie zögerte.

„Hedwig, glauben Sie mir, ich kann mich den Angriffen der Gegner nicht ausheben; ich habe mir einen Namen durch literarisches Wirken auf politischem Gebiete gemacht, ich will mich damit behelfen. Für den öffentlichen Kampf habe ich zu schwache Nerven.“

„Die Angriffe der Gegner prallen wie Pfeile von Ihnen ab, Herr Doktor!“

„Sie kennen die verderblichen Massen nicht, mit denen leider heutzutage politische Gegner kämpfen.“

„Der Mann von Wert verachtet Haß und Verleumdung!“

„Die Gesellschaft nicht, sie glaubt der Verleumdung; sie freut sich der Niederlage, und einer solchen möchte ich mich nicht ausheben, sie würde mich zu Boden drücken.“

„Sie meinen mir aus!“ rief Hedwig und reichte dem Doktor die Hand. „Ich werde Ihnen zur Seite stehen. Schlagen Sie ein, bitte!“

„Hedwig, äußern Sie mich nicht!“ bat er weich.

„Sie zögern noch?“

„Weil ich muß!“

„Nun denn, wenn Sie mich lieben, dann müssen Sie den Antrag meines Vaters annehmen.“

Die Wirkung dieser Worte auf den Doktor war fast elementar; er prallte förmlich zurück.

„Hedwig!“ schrie er auf und so viel Schmerz und Sehnsucht lag in diesem Worte, daß Hedwig es beinahe bereute, ihn durch das letzte Mittel, das sie zur Verfügung hatte, bezwingen zu haben, denn sie fühlte wohl, daß er einen gewichtigen Grund haben mochte, den Antrag ihres Vaters und der Partei abzulehnen.

„Hedwig, was haben Sie getan; jetzt muß ich, denn ich liebe...“ Sie hielt ihm leicht mit der rechten Hand den Mund zu.

„Es sei“, sagte er entschlossen, „ich nehme an!“

„Danke, tausend Dank!“ rief sie erfreut, „ich eile, es dem Vater zu verkünden.“

„Ich will mich dem Dank, will mich den Menschen preisgeben, um Ihre Willen, Hedwig, schaltete er ihr leidenschaftlich zu. „Sie sind des Kampfes wert.“

Sie brückte ihm die Hand und entfloh.

Er schlug beglückt die Hände vor das Gesicht und lachte heiser in einen Sessel; er ahnte wohl, was jetzt kommen werde.

„Die Schatten einer trübenden Jugend steigen mahnend vor mir auf“, rang es sich dumpf von seinen Lippen. „Der Kampf wird heiß, es wird ein Kampf gegen Vorurteil und Standesstolz werden.“ Dann erhob er sich und eilte zur Gesellschaft.

Man beglückwünschte ihn zu dem Entschluß.

„Ich sage Ihnen, Herr Doktor“, rief Herr Gräbel erfreut, „Sie werden gewählt. Was ich dazu tun kann, wird geschehen. Wir einfachen Bürger haben das Herz auf dem rechten Fleck; geschlossen marschieren wir auf. Sie gefallen uns, und Sie werden gewählt.“

6.

Sie haben ihm die erkrankte Tochter ins Haus gebracht; jetzt ruhte sie im Sarge. Wie schön war sie noch im Tode! Der harte Mann, der dort am Tisch saß und mit beiden Händen den hartgefurchten Kopf stützte, hatte für die Schönheit seiner toten Tochter keinen Blick; er sah nur seine eigene Schande. Seine Tochter eine Selbstmörderin. Er knirschte mit den Zähnen und stammelte vor innerer Wut das Arie gegen den Tisch, daß er in seinen Fugen trachte.

Das also war der Lohn für sein Opfer, das er sich und ihr gebracht, indem er sie wie eine seine Dame erzog und sie vergiftete, war sie doch sein einziges Kind und hatte ein Herz für ihn.

„Das hatte sie nicht, sonst wäre sie nicht ins Wasser gegangen!“ knirschte er wütend und warf einen hasserfüllten Blick nach dem Sarge, in dem sie ruhte. Der Brief, den sie ihm geschrieben, in dem sie ihm mitgeteilt, daß sie verloren und verlassen sei, lag achlos auf dem Tisch. Warum sollte er ruhig, wie sie schrieb, das Geschick und das, was es ihm befehligen, ertragen, sahste er doch Kraft in seinen Adern und Entschlossenheit genug, sie zu rächen.

(Fortsetzung folgt.)

Geldlose Kriegsanleihe

5% Deutsche Reichsanleihe.

4 1/2% Deutsche Reichsschatzanweisungen, auslosbar mit 110% bis 120%.

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5% Schuldverschreibungen des Reichs und 4 1/2% Reichsschatzanweisungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Das Reich darf die Schuldverschreibungen frühestens zum 1. Oktober 1924 kündigen und kann daher auch ihren Zinsfuß vorher nicht herabsetzen. Sollte das Reich nach diesem Zeitpunkt eine Ermäßigung des Zinsfußes beabsichtigen, so muß es die Schuldverschreibungen kündigen und den Inhabern Rückzahlung zum vollen Nennwert anbieten. Das gleiche gilt auch hinsichtlich der früheren Anleihen. Die Inhaber können über die Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Die Bestimmungen über die Schuldverschreibungen finden auf die Schuldbuchforderungen entsprechende Anwendung.

Bedingungen.

1. Annahmestellen.

Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden

von Donnerstag, den 15. März, bis Montag, den 16. April 1917, mittags 1 Uhr

bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postfach Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegen genommen. Die Zeichnungen können auch durch Vermittlung der Königlichen Seehandlung (Preussischen Staatsbank) der Preussischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sowie sämtlicher Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, jeder Lebensversicherungsgesellschaft, jeder Kreditgenossenschaft und jeder Postanstalt erfolgen. Wegen der Postzeichnungen siehe Ziffer 7.

Zeichnungsscheine sind bei allen vorgenannten Stellen zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen.

2. Einteilung. Zinslauf.

Die Schuldverschreibungen sind in Stücken zu 20000, 10000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinscheinen, zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres, ausgestellt. Der Zinslauf beginnt am 1. Juli 1917, der erste Zinschein ist am 2. Januar 1918 fällig.

Die Schatzanweisungen sind in Gruppen eingeteilt und in Stücken zu 20000, 10000, 5000, 2000 und 1000 Mark mit dem gleichen Zinslauf und den gleichen Zinstermen wie die Schuldverschreibungen ausgestellt. Welcher Gruppe die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.

3. Einlösung der Schatzanweisungen.

Die Schatzanweisungen werden zur Einlösung in Gruppen im Januar und Juli jedes Jahres, erstmals im Januar 1918, ausgelöst und an dem auf die Auslösung folgenden 1. Juli oder 2. Januar mit 110 Mark für je 100 Mark Nennwert zurückgezahlt. Es werden jeweils so viele Gruppen ausgelöst, als dies dem planmäßig zu tilgenden Betrage von Schatzanweisungen entspricht.

Die nicht ausgelosten Schatzanweisungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Juli 1927 unkündbar. Frühestens auf diesen Zeitpunkt ist das Reich berechtigt, sie zur Rückzahlung zum Nennwert zu kündigen, jedoch dürfen die Inhaber alsdann statt der Barzahlung 4% Zins, bei der ferneren Auslösung mit 115 Mark für je 100 Mark Nennwert rückzahlbare, im übrigen den gleichen Tilgungsbedingungen unterliegende Schatzanweisungen fordern. Frühestens 10 Jahre nach der ersten Kündigung ist das Reich wieder berechtigt, die dann noch unverlosten Schatzanweisungen zur Rückzahlung zum Nennwert zu kündigen, jedoch dürfen alsdann die Inhaber statt der Barzahlung 3 1/2% Zins mit 120 Mark für je 100 Mark Nennwert rückzahlbare, im übrigen den gleichen Tilgungsbedingungen unterliegende Schatzanweisungen fordern. Eine weitere Kündigung ist nicht zulässig. Die Kündigungen

müssen spätestens sechs Monate vor der Rückzahlung und dürfen nur auf einen Zinstermin erfolgen.

Für die Verzinsung der Schatzanweisungen und ihre Tilgung durch Auslösung werden jährlich 5% vom Nennwert ihres ursprünglichen Betrages auswendig. Die ersparten Zinsen von den ausgelosten Schatzanweisungen werden zur Einlösung mitverwendet. Die auf Grund der Kündigungen vom Reich zum Nennwert zurückgezählten Schatzanweisungen nehmen für Rechnung des Reichs weiterhin an der Verzinsung und Auslösung teil.

Am 1. Juli 1917 werden die bis dahin etwa nicht ausgelosten Schatzanweisungen mit dem alsdann für die Rückzahlung der ausgelosten Schatzanweisungen maßgebenden Betrage (110%, 115% oder 120%) zurückgezahlt.

4. Zeichnungspreis.

Der Zeichnungspreis beträgt:

für die 5% Reichsanleihe, wenn Stücke verlangt werden 98,— Mark, wenn Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperre bis zum 15. April 1918 beantragt wird . . . 97,80 Mark, für je 100 Mark Nennwert unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen . . . 98,— Mark.

5. Zuteilung. Stückelung.

Die Zuteilung findet unmittelbar nach dem Zeichnungsschluß statt. Die bis zur Zuteilung schon bezahlten Beträge gelten als voll zuteilend. Im übrigen entscheidet die Zeichnungsstelle über die Höhe der Zuteilung. Besondere Wünsche wegen der Stückelung sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.

Zu allen Schatzanweisungen sowohl wie zu den Stücken der Reichsanleihe von 1000 Mark und mehr werden auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Zwischenscheine ausgeben, über den Umtausch in endgültige Stücke das Erforderliche später bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgesehen sind, werden mit möglichstster Bescheinigung fertiggestellt und voraussichtlich im September d. J. ausgegeben werden.

6. Einzahlungen.

Die Zeichner können die gezeichneten Beträge vom 31. März ds. Js. an voll bezahlen. Die Verzinsung etwa schon vor diesem Tage bezahlter Beträge erfolgt gleichfalls erst vom 31. März ab.

Die Zeichner sind verpflichtet:

30%	des zugeteilten Betrages	spätestens am 27. April ds. Js.,
20%	"	" 24. Mai "
25%	"	" 21. Juni "
25%	"	" 18. Juli "

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. Auch auf die kleinen Zeichnungen sind Teilzahlungen jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die im Laufe befindlichen unverzinsten Schatzanweisungen des Reichs werden — unter Abzug von 5% Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 31. März ab, bis zum Tage ihrer Fälligkeit — in Zahlung genommen.

7. Postzeichnungen.

Die Postanstalten nehmen nur Zeichnungen auf die Reichsanleihe entgegen. Auf diese Zeichnungen kann die Vollzahlung am 31. März, die nachher — spätestens am 27. April — geleistet werden. Auf bis zum 31. März geleistete Vollzahlungen werden Zinsen für 90 Tage, auf alle anderen Vollzahlungen bis zum 27. April, auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden, Zinsen für 63 Tage vergütet.

8. Umtausch.

Die Zeichner neuer 4 1/2% Schatzanweisungen ist es gestattet, daneben Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen der früheren Kriegsanleihe in neue 4 1/2% Schatzanweisungen umzutauschen, jedoch kann jeder Zeichner höchstens doppelt so viele alte Anleihen (nach dem Nennwert) zum Umtausch anmelden, wie er neue Schatzanweisungen gezeichnet hat. Die Umtauschanträge sind innerhalb der Zeichnungsfrist bei derjenigen Zeichnungs- oder Vermittlungsstelle, bei der die Schatzanweisungen gezeichnet worden sind, zu stellen. Die alten Stücke sind bis zum 24. Mai 1917 bei der genannten Stelle einzureichen. Die Einreicher der Umtauschstücke erhalten zum Umtausch Zwischenscheine zu den neuen Schatzanweisungen.

Die 5% Schuldverschreibungen aller vorangegangenen Kriegsanleihen werden ohne Aufgeld gegen die neuen Schatzanweisungen umgetauscht. Die Einlieferer von 5% Schatzanweisungen der ersten Kriegsanleihe erhalten eine Vergütung von M. 1,50, die Einlieferer von 5% Schatzanweisungen der zweiten Kriegsanleihe eine Vergütung von M. 0,50 für je 100 Mark Nennwert. Die Einlieferer von 4 1/2% Schatzanweisungen der vierten und fünften Kriegsanleihe haben M. 1,00 für je 100 Mark Nennwert zuzuzahlen.

Die mit Januar/Juli-Zinsen ausgestatteten Stücke sind Zinscheinen, die am 2. Januar 1918 fällig sind die mit April/Oktobers-Zinsen ausgestatteten Stücke mit Zinscheinen, die am 1. Oktober 1917 fällig sind, einzureichen. Der Umtausch erfolgt mit Wirkung vom 1. Juli 1917, so daß die Einlieferer von April/Oktobers-Stücken auf ihre alten Anleihen Stückzinsen für 1/2 Jahr vergütet erhalten.

Sollen Schuldbuchforderungen zum Umtausch verwendet werden, so ist zuvor ein Antrag auf Ausreichung von Schuldverschreibungen an die Reichsschuldenverwaltung (Berlin SW 68, Oranienstraße 92/94) zu richten. Der Antrag muß einen auf den Umtausch hinweisenden Vermerk enthalten und spätestens bis zum 20. April d. J. bei der Reichsschuldenverwaltung eingegehen. Daraufhin werden Schuldverschreibungen, die nur für den Umtausch in Reichsschatzanweisungen geeignet sind, ohne Zinscheinebogen ausgereicht. Für die Ausreichung werden Gebühren nicht erhoben. Eine Zeichnungssperre steht dem Umtausch nicht entgegen. Die Schuldverschreibungen sind bis zum 24. Mai 1917 bei den in Absatz 1 genannten Zeichnungs- oder Vermittlungsstellen einzureichen.

* Die zugeteilten Stücke sämtlicher Kriegsanleihen werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin nach Maßgabe seiner für die Niederlegung geltenden Bedingungen bis zum 1. Oktober 1919 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausfertigte Depotbescheinigung werden von den Darlehenskassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.

Berlin, im März 1917.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Geimm.